

MISCELLANEA

II. DIE EHEMALIGE ABTEI ILBENSTADT IN DER WETTERAU -:- -:- -:-

1. Fortsetzung.

Das 12^e und 13^e Jahrhundert war für Ilbenstadt eine Zeit des Wohlstandes, eines gewaltigen Ansehens und eine Zeit der Blüte gewesen. Auch das innere Klosterleben war auf der Höhe. Es barg in seinen Mauern viele fromme und gelehrte Ordensleute. Ein eifriger regelmässiger Chordienst, reine Sitten, ein Opfergeist der Armut und Abtötung zierte die Chorherrn. Neben dem Tugendleben und der Gastfreundschaft zeichneten sich auch die Kanoniker aus durch die Pflege des Studiums der hl. Schriften. Gerade Letzteres hatte der hl. Norbert den Seinigen nachdrücklichst empfohlen. Mit der hl. Schrift beschäftigten sie sich fast beständig, wenigstens so oft es ihnen die Zeit ermöglichte. Aus ihr schöpften sie die hl. Lehren, die sie dem Volke in ihren Predigten vortrugen. Aus dieser emsigen Beschäftigung rührt auch die Fülle von erklärenden Manuscripten, Manuscripten, die einst den Stolz der Ilbenstädter Bibliothek ausmachten, die aber infolge der Zeiten Ungunst und der Nachkommen Sorglosigkeit leider verloren gegangen sind. Daneben war man bestrebt, Auswärtige in den Zweigen der Wissenschaft zu unterrichten, so, dass das Kloster Ilbenstadt einige Jahrhunderte

BIBLIOGRAPHIA:

Ms. Gasparus Lauer, *Commentarius historico-diplomaticus de ortu et progressu utriusque canoniae in Ilbenstadt*. 1772.

Ms. Idem, *Epitome historia de ortu et progressu canoniarum superioris et inferioris Ilbenstadii*. 1792.

Dr. Falk & Fr. Schneidner, *Die vormaligen geistigen Stifte im Grossherzogtum Hessen*. II Band. Darmstadt, 1873.

E. A. Würdtwein, *Notitiae historico-diplomaticae de abbazia Ilbenstadt in Wetteravia*. Mainz, 1766.

Dr. Falk, *Heiliges Mainz*, 1877.

Anal. Praem.

hindurch gewissermassen ein Athenäum in der Wetterau war. Klar geht dies hervor aus mehreren Namen von berühmten Männern, die dort Schüler waren und sich in den Ilbenstädtern Totenlisten verzeichnet finden, wie Burchard, Werner, Embricho, Konrad, Gison u. a. In dieser Zeit, wo es in Deutschland keine Akademien gab, haben sich nicht allein die Benediktiner, sondern auch die Norbertiner durch ihre Lehrschulen ausgezeichnet. Das bezeugt zur Genüge Hugo in seinen Annalen von den Canonien des weissen Ordens. Weiter verdient eine andere Tatsache der Nachwelt überliefert zu werden, nämlich die freundschaftlichen Beziehungen des Klosters Ilbenstadt mit den nächst gelegenen Ordenshäusern der Cistercienser in Arnsburg, der Benediktiner in Seligenstadt und Mainz, der Dominikaner in Wimpfen und der Franziskaner in Limburg. Ilbenstadt participierte an allen geistigen Gnaden und guten Werken genannter Klöster. Die Vorsteher dieser Niederlassungen kamen nicht selten am Grabe des hl. Gottfried zusammen um diese geistige Verbrüderung aufzufrischen und um über das Wohl der Ordensleute und der Gläubigen zu beraten. Auch in den späteren Jahrhunderten finden wir bei aussergewöhnlichen Veranlassungen und Feierlichkeiten die Äbte von Seligenstadt und Arnsburg im Ilbenstadt anwesend.

Zu Anfang des 14^{en} Jahrhunderts bemerken wir wie der Einfluss des Adels auf das Kloster Ilbenstadt mächtig wird. 1295 wird ein Adeliger Werner von Carben Propst in Ilbenstadt und ihm folgte eine ganze Reihe adeliger Pröpste. Es steht aber ziemlich wahrscheinlich, dass schon nach 1250 die ritterlichen Familien sich in Ilbenstadt eingelebt hatten. In der Wetterau war der niedere Adel zahlreich vertreten, er überflutete die ganze Provinz, daher auch die zahlreichen Burgen, die vielen Herrschaften, die einst in diesen Gegenden sich fanden, so in Friedberg, Staden, Gelnhausen, Reifenberg, Cronenberg, Lindheim, Dorheim, Falkenstein, Windecken, Assenheim, Rodheim und viele andere. Alle diese adeligen Familien betrachteten die in der Wetterau vorhandenen Klöster als ihr Eigentum und beanspruchten sie so ziemlich für sich. Darin brachten sie ihren zahlreichen Nachwuchs unter, um sich so aller Sorge zu entheben. Allerdings wurden diese Klöster von ihnen hinwieder auch mit Schenkungen bedacht und so bereichert. Andererseits kam es vor, dass sie keinen Unterschied machten zwischen ihrem Gut und dem des Klosters, so dass manchmal beides aufgebraucht wurde. Daher beklagen sich die Vorsteher von Ilbenstadt 1320 und 1358 über verschiedene Exzesse. Ihnen ist dann auch teilweise die immer

schlechter sich gestaltene Lage des Klosters zuzuschreiben. Wir haben dann vor uns die Zeit des Raubrittertums mit all seinen üblen Folgen. Auch ein gewisser Weltgeist schlich sich langsam aber stetisch in die Klösterein. Es erkaltete die Liebe zur gelobten Armut und sie schwand allmählich ganz. Eine Sehnsucht nach Eigentum befahl nun ganz und voll die Klosterleute, obwohl die Regel des hl. Augustinus vollständige Gütergemeinschaft vorschrieb. Es war ein verderblicher Zeitgeist und das Ansehen der Klöster hat sehr darunter gelitten. Der Grund zu dieser weitgehenden Deutung des Klostervermögens lag einzig und allein in der Anmassung des Adels. Abt Lauer rühmt dennoch aus dieser Zeit, dass trotz dieser Zustände sich in Ilbenstadt nirgends Spuren eines gelockerten Lebens zeigten. Die Kanoniker waren auf die Verwaltung ihres Privatanteils so bedacht, dass es so zu sagen der Gesamtgenossenschaft zum grössten Nutzen gereichte. Sie lebten äusserst mässig. Das Ergebnis dieser Sparsamkeit war der Erwerb mancherlei Besitzes und vieler Jahresrenten. Das Geld, das sie nach ihrem Tode zurückliessen, floss in die Klosterkasse. Die wurde auch Besitzerin ihrer Güter.

Im Jahre 1336 wurde der III^e Orden des hl. Norbert, der in hiesiger Gegend fast erloschen war, wieder neu eingeführt. Er wurde durch den Prämonstratenserabt zum hl. Erlöser in Bayern Joseph Silbermann wieder ins Leben gerufen und von Papst Benedikt XIV neu bestätigt. In Ilbenstadt und Umgegend zählte er viele Mitglieder, die eifrig der Sache des hl. Norbert oblagen.

Zu Anfang des 16^{en} Jahrhunderts war in der Erzdiözese Mainz noch die Abstinenz von Milchspeisen in kraft, obschon 1345 Papst Clemens VI ihren Gebrauch für die Diöcesen Köln und Trier gestattet hatte. Der Erzbischof von Mainz hatte auch früher schon eine ähnliche Dispens nachgesucht, aber sie war ihm wegen seiner Abneigung zum Apostolischen Stuhl verweigert worden. Nun wandte sich der Propst von Ilbenstadt Philipp von Carben an dem ihm wohlwollend gesinnten Bischof Raimond von Genua, Kardinal und päpstlicher Legat für Deutschland, der damals zur Visitation in Friedberg weilte. Er erteilte zunächst die erbetene Dispens für die Kanoniker in Ilbenstadt und bald darauf wurde sie für die ganze Erzdiözese ausgedehnt 1502.

Durch den verderblichen Einfluss des Adels wurde das Kloster Ilbenstadt gegen Ende des 15^{en} Jahrhunderts stark entvölkert. Bei der Propstwahl 1521 zählte man nur noch zwölf Kapitulare und sie wählten einen Propst der nicht mehr dem Adel angehörte. Man

hatte nur zu deutlich eingesehen, dass, wenn das Stift nicht untergehen sollte, wieder bürgerliche, gute Elemente aufgenommen werden müssten. Der neue Propst Johannes Gewender war von seltener Begabung, fromm und von leutseligem Wesen und er verstand es brauchbare Jünglinge aus dem gewöhnlichen Volke in sein Kloster aufzunehmen, sodass bald die Schar sich mehrte. Als der Propst sich weigerte einige junge Adelige in sein Stift aufzunehmen, weil sie ihm nicht geeignet erschienen, wurde er eines Tages von einem Ritter überfallen und schwer verwundet; aber er blieb fest in seinem Vorhaben. Kaum war Propst Johannes diesem Geschick entronnen, so drohte ihm ein anderes, viel schlimmeres. Der Augustinermönch Luther war seinen Ordensgelübden und seinem Glauben untreu geworden. Er hatte auf Anstiften der Hölle wenige Jahre zuvor eine fluchwürdige Sekte gegründet. Stolz auf seine glücklichen Erfolge hatte er 1525 das Zeichen zum Aufruhr gegeben, indem er Gottes Wort missdeutete: "Ich bin nicht gekommen den Frieden zu bringen, sondern das Schwert". Gierig nahmen seine Schüler diese Lehre auf und sie gingen in ihrem Eifer noch weiter als ihr Meister es wünschte. Unter diesen zeichneten sich Thomas Minzer und Nikolaus Stovekises aus. Diese predigten allenthalben in Deutschland die von Luther so oft angepriesene christliche Freiheit. Ihre Predigten riefen wie Trompetenruf das gewöhnliche Volk zu den Waffen, Allseitig strömten die Parteigenossen zusammen und in kurzem war alles drunter und drüber. Grosses Unheil brachte der Aufruhr über Schwaben, verbreitete sich von da nach Franken, in die Rheingegend und in die Wetterau, überall grauenhafte Verwüstung stiftend. Auch Ilbenstadt wurde nicht verschont, denn die stürmischen Bauern fielen besonders über die Klöster her. Die vorhandenen Akten erwähnen die erlittenen Unbilden und der zugefügte Schaden war gross. Es hat von seiten der Chorherrn aller Anstrengung bedurft, damit das Gotteshaus nicht geplündert wurde.

Luthers Lehre zog in die Burg und Stadt Friedberg, dem bedeutendsten Platze der Wetterau 1545 ein. Von da ab beginnt die gewaltige, bis zur Saecularisation 1803 nie endende. Kampf der Burgherren gegen das Kloster Ilbenstadt. Dass diesem in dieser bangen Zeit viel Unrecht zugefügt wurde, hat selbst die neuere protestantische Geschichtsforschung zugegeben. Abt Lauer schreibt: "Die Burg Friedberg vom Geiste Luthers angetrieben drang 1545 mit einer Schar Bewaffneter gewaltsam in das Kloster ein und überschütteten die sich widersetzenden Kanoniker mit Schmähungen und Beschimpfungen, erbrachen die Türen und raubten die kostbaren

Schätze des Klosters, Dokumente des Archivs, kirchliche Geräte und Silbergeschirre. Sie schleppten alles nach der Burg Friedberg und dies geschah am Sonntag Iudica ". Durch die eingreifende Macht des Erzbischofs von Mainz mussten sie alles wieder herausgeben. Wir ersehen hieraus wie gut es für Ilbenstadt war, dass es unter dem Schutze des Kurfürsten von Mainz stand.

Die Irrtümer Luthers eroberten sich die Herzen der abständigen Katholiken. Leider wurden auch die Hirten der Herde davon angesteckt, denn mit einem ausschweifenden Leben verbinden sich leicht die Irrtümer. Der erste unglückliche Kanoniker von Ilbenstadt war Gansgrag, der den Pfarrdienst in der Gemeinde Ilbenstadt versah. Er wurde ein Freund der neuen Lehre und suchte auch das ihm unterstehende Volk auf diese irre Bahn zu führen, verschaffte der Irrlehre weiteren Anhang durch das Gift seiner Predigten und seines Unterrichtes und sagte sich vom Kloster los. Die Burgherren von Friedberg beschützten ihn. Der Propst brachte es wohl fertig, dass er aus Ilbenstadt entfernt wurde, aber die Burgherren gaben ihm eine lutherische Predigerstelle in der Nähe. Bald darauf bekannte sich auch der Kanoniker in der Pfarrei Rendel zur Lehre Luthers und die Gemeinde schloss sich ihm an. In der Pfarrei Assenheim verjagten die Anhänger Luthers den Chorherrn von Ilbenstadt und setzten einen Prediger ein und so ging es in vielen anderen dem Kloster unterstellten Pfarreien zu. Der Propst mit seinen gut gebliebenen Confratres mussten mit blutendem Herzen diesen Abfall erleben und konnten nicht viel an der Sache ändern. So ist Ilbenstadt eine Oase im protestantischen Lande geworden und ist es noch bis auf den heutigen Tag.

In diesen traurigen Zeitverhältnissen war es Propst Sebastian Weissbrod, der auf Mittel ersann, dass die gut gebliebenen Gläubigen die katholische Religion lieb gewannen. Er fand dies Mittel in Veranstaltung von recht feierlichen Gottesdiensten. Emsig war er bestrebt die Worte der hl. Schrift wahr zu machen : " Herr ich liebe die Zierde deines Hauses ". Er restaurierte die Kirchengebäude, schmückte sie im Innern aus und liess öffentliche Betstunden auch an den Werktagen abhalten. In der Pfarrei Södel liess er einen neuen Marienaltar aufstellen und veranlasste, dass dort ein dem alten Glauben treuer Weltpriester angestellt wurde. Der Propst starb 1570 und liegt seitlich dem Altare der Schmerzhaften Gottesmutter begraben.

Abt Lauer stellt eine Betrachtung über die damalige Zeit und

ihrer Verhältnisse an und streift auch das sich herausbildende familiäre, Verhältniß eines Kanonikers, der in seinem Amte als Pfarrer ausserhalb des Klosters auf weibliche Hilfe in seinem Haushalte angewiesen ist. Er sagt: "Die Verderbtheit jener Zeit war so schlimm wie die heutige, wenn die heutige nicht noch schlimmer zu bezeichnen ist. Viele Weltmenschen haben einen äusserst grossen und starken Drang vom Clerus nur schlecht und böß zu denken. Was nur den Anflug eines Mangels hat, das erhaschen sie, und was vollständig frei ist von Schuld, das verdrehen sie und geben ihm durch ihre boshafte Erklärung einen sehr schlimmen Sinn. Freilich muss ein kluger Mann auch den geringsten Schein vermeiden, und ein frommer Mann wird er aus sich selbst tun, wenn er merkt, dass Andere Anstoss nehmen können oder auch nur eine Vermutung in ihnen wach gerufen werden kann. Doch um den Anschein des Bösen zu vermeiden, wird vielfach manches verheimlicht. Es muss bisweilen eine Zeitlang verheimlicht werden, denn wenn man dem Gerüchte nachgibt, oder ausweicht, wird das Gerücht bestätigt. Die Zeit eröffnet und erklärt in der Folge den Irrtum und die Unwahrheit. Doch diese Ansicht hat ihre Schranken und zwar sehr viele. Ich will sie nicht näher bezeichnen. Vielleicht wird sie nur in dem einen oder anderen Falle zutreffen. Wer nur ein wenig überlegt, wird mich leicht verstehen".

Welchen grossen Wert die Anhänger Luthers darauf legten das Kloster Ilbenstadt als ein Stützpunkt für die neue Lehre in der Wetterau auszubauen und die Klosterinsassen für ihre Pläne zu gewinnen zeigt folgender Vorfall. Der Landgraf Ludwig von Hessen ein Hauptförder des Protestantismus, welcher in Marburg wohnte schrieb einen liebenswürdigen Brief an Propst Bickel anfangs Dezember 1571. Er wolle sich mit seiner Gemahlin zum Besuche des Pfalzgrafen begeben und gedenke bei dieser Gelegenheit dem hochverdienten Kloster einen ehrenden Besuch zu machen. Der harmlose Propst ahnte nichts dahinter und schrieb dem Landgrafen das Gastrecht zu. Dieser kam am 18 Dez. mit einem Gefolge von hundert Reiter und Pferden und quartierte seine Leute, theils im Kloster und theils im Dorfe ein. Nach genossener Gastfreundschaft offenbarte der Landgraf dem Propst seine wahre Absicht und bemerkte dazu: er wolle, wenn das Kloster die neue Lehre annehme ihm alle abgefallenen Pfarreien wieder zuführen. Propst Bickel, ein Mann ausgezeichnet durch glühenden Eifer für das religiöse Leben, geziert durch ehrbaren Lebenswandel, wissenschaftlicher Bildung und seltener Klugheit, lehnte das Ansinnen des Grafen starkmütig ab und

fügte hinzu, dass er und die Seinigen bereit seien für den wahren hl. Glauben der römischen Kirche zu sterben. Als der Landgraf merkte, dass hier nichts auszurichten sei, verliess er ohne zu danken das Kloster. Im folgenden Jahre kam der Landgraf in die von Ilbenstadt abgefallene Pfarrei Bönstadt um sich über den Fortschritt der neuen Lehre zu erkundigen. Er schrieb dem Propste wieder einen lebenswürdigen Brief und lud ihn ein dahin zu kommen um mit ihm über die Rückgabe der Pfarrei zu verhandeln; aber Propst Bickel gab ihm kein Gehör. Darüber aufgebracht bestellte er seine Helfeshelfer die den Propst in seine Gewalt liefern sollten. Als eines Tages Propst Bickel von einer Geschäftsreise am Abend in sein Kloster zurückkehren wollte sah er sich plötzlich von heterodoxen Reitern umringt, die ihn gewaltsam entführten. Bald war er in einen dunklen Kerker geworfen und wurde mit Brot und Wasser kümmerlich ernährt, man wollte, wie die Verse seiner Grabschrift andeuten, ihn so zwingen seinem Glauben und seinen Ordensgelübden abzuschwören. Doch er hielt an beiden fest und hielt stand wie ein unerschütterlicher Felsen. Als die Häretiker einsahen, dass ihre Bemühungen umsonst waren, verbanden sie ihm die Augen und liessen ihn in einem Walde zurück. Sie schreckten ihn durch Drohung und befahlen ihm schnell davon zu gehen. So gelangte er nach einigen Tagen wieder zu den Seinigen, die sich von da noch inniger an ihn anschlossen.

Wie geschickt der protestantische Geschichtsschreiber Maderus von der Burg Friedberg den wahren Sachverhalt verschleiert wenn er schreibt: " Propst Bickel von Ilbenstadt ist von einem berüchtigten Räuber eingekerkert worden und wurde solange gequält bis er die Geheimnisse des Kloster veriet und versprach ein Lösegeld von 1000 Imperialen nach Frankenberg in Hessen zu schicken und fügt noch hinzu: " Die Schlossherrschaft, welche vom Kloster um Hilfe angegangen wurde, habe den Urheber des Verbrechens ausfindig gemacht ".

Johannes Bickel war einer der tüchtigsten Pröpste Ilbenstadts zur Zeit der Reformation. Die göttliche Vorsehung hatte diesen Mann berufen um das Kloster Ilbenstadt und seine treu gebliebenen Filialen vor dem Untergange in der Irrlehre zu bewahren. Ihm dankt heute nächst dem hl. Gottfried Ilbenstadt seine erhaltene Katholizität. Nachkommen dieser angeschenenen Familie Bickel, aus der der Propst stammte, befinden sich heute noch in Ilbenstadt.

Erzbischof Wolfgang verordnete 1581 dass überall in seiner Diözese der Gregorianische Kalender eingeführt werde und Propst

Bickel war ihm in der Wetterau dazu behilflich. Die Burgherrn und Häretiker widersetzten sich dieser Ordnung. Ein von ihnen bestelltes Individuum lauerte dem Propst auf und schoss auf ihn. Er wurde jedoch nicht verletzt und der Kurfürst liess das Verbrechen nicht ungestraft.

Die Lutheraner waren bestrebt durch Geld und sonstige irdische Vorteile Anhänger zu gewinnen. Propst Bickel seinerseits verdoppelte die Werke der Barmherzigkeit, die das Kloster seit seinem Bestehen reichlich ausgeübt hatte. Er erbaute ein neues grösseres Krankenhaus und verschaffte den Ortseinwohner neue Arbeitsgelegenheit. Daneben bewies sich Bickel als ein Mann von grosser Vaterlandsliebe. Er bedauerte unendlich, dass die revoltierenden Sectirer die ahnungslose Volksmenge aufpeitschte und hielt Predigten und Vorträge über die Achtung der rechtmässigen Obrigkeit. Auch nahm er alle, die wegen ihrer Anhänglichkeit zum rechtmässigen Herrscher verfolgt waren, in sein Haus auf und dort fanden sie Labsal für Leib und Seele. Er war dabei unterstützt von tüchtigen und beherzten Mitbrüdern. Diese auserlesene Schar erwarb sich mit dem Propste ganz hervorragende Verdienste um den Glauben in der Wetterau. Ihre Tüchtigkeit zeigte sich besonders im Kampfe gegen die Umtriebe der heterodoxen Burgherrn von Friedberg. Diese suchten zielbewusst den Glauben der Einwohner zu untergraben und machten nochmals 1582 den Versuch die Einwohner von Ilbenstadt mit einem Schlag protestantisch zu machen. Sie arbeiteten eine Bittschrift aus, worin sie dar legten, dass Ilbenstadt die neue Lehre wünsche und man dürfe keinen Zwang auf die Gewissen ausüben, diese müssten frei sein. Der Kurfürst schickte einen Kommissar nach Ilbenstadt um die Sache zu untersuchen. Propst Bickel rief mit Hilfe des Pfarrers Kanoniker Wackerwald die Einwohner zusammen und der Kommissar hatte nun Gelegenheit die Gesinnung der Gläubigen zu erfahren. Aber es war niemand da, der die neue Lehre begehrte, im Gegenteil ein feierliches aufrichtiges Bekenntnis des kath. Glaubens trat zutage und man rief entrüstet aus, dass die Bittschrift gefälscht sei. Darauf hin hatten die Neuerer nicht mehr den Mut nochmals einen Vorstoss zu machen.

Während Bickel den gewaltigen Aufgaben der schwierigen Präpösterwürde mit einer seltenen Unermüdlichkeit oblag, war er nebenbei ein eifriger Freund der hl. Wissenschaften, ein tiefer Kenner der hl. Schrift und übte lange Jahre das Amt eines Professors der Theologie in seinem Stifte aus. Er unterrichtete mit erstaunlichem Ge-

schick in diesem Fache und in den wesentlichen Übungen und Grundlagen des Ordenslebens. Im Jahre 1597 wurde der grosse Mann zum ewigen Lohne abberufen.

Die Lehre Luthers hielt in der Wetterau nicht überall stand. Vielen war sie noch zu streng und diese traten zum schlimmeren Calvinismus über, so die zuerst abgefallenen Pfarreien Erbstadt und Bönstadt. Anderen war die Lehre Luthers ein Eckel geworden und sie verlangten wieder den Katholizismus. So wurden im Jahre 1603 die Pfarreien Ober-Wöllstadt und Dorn-Assenheim dem Kloster Ilbenstadt zugeteilt. Dies hing auch viel damit zusammen, dass die kleinen Grafen der Wetterau nach Belieben häufig die Religion wechselten und es wurde dann sprichwörtlich : *Cujus regio illius religio*.

Die gewaltige Entwicklung der Irrlehre in Deutschland machte auch dem Generalabte der Prämonstratenser Franz von Langwiese Sorge. Als ein treubesorgter Vater machte er sich auf den Weg um seine Kinder in Deutschland zu besuchen und ihnen tröstend und helfend zur Seite zu stehen. Er kam im Jahre 1605 auch nach Ilbenstadt. Wie schwierig, unsicher und kostspielig damals eine Reise für einen Ordensgeneral war, erklärt sich daraus, dass er mit einem Gefolge von 13 Personen und 9 Pferden ausgerüstet war. Der damalige Propst Wendelin Falter war ein tüchtiger Gegenreformer und der General übertrug ihm viele Vollmachten zur Hebung der Disciplin in anderen, auch Schwesternklöster, wo sie locker geworden war. Falter widmete sich dieser Aufgabe mit grossem Erfolg.

Der 30 jährige Krieg brach aus und Jammer und Elend flutete über Deutschland. Die Wetterau gehört zu jenen Landstrichen, die die Schrecken dieses Krieges am frühesten kennen lernte. Schon 1620 stehen spanische Truppen unter Spinola in Friedberg und 1622 ist es Graf von Mansfeld, der die Gegend heimsucht. Ganz besonders fühlte Ilbenstadt die wahnsinnige Wut der Mansfelder. Seine Soldaten plünderten mehrmals das Kloster, schändeten das Gotteshaus, rissen die Altäre auseinander und suchten darin vermeintliche Schätze. Kaum hatte sich dieser Sturm gelegt da kam Herzog Christian von Braunschweig gezogen und hauste mit unerhörter Grausamkeit, auch er plünderte Ilbenstadt. Bald darauf erschien Tilly mit seinen Truppen und bezog bei Ilbenstadt das Winterquartier. Dem Kloster Ilbenstadt erging es bei diesen Besuchen wie dem Bürger und dem Bauer. Freund und Feind kamen allen als ungebetene Gäste. Der Feind drohte mit der Brandfackel

und Plünderung, wenn er nicht genug fand, der Freund forderte fürs allgemeine Beste und sagte die Execution an, wenn ihm nicht schnell und ausreichend gegeben wurde. 1623 kam der Mainzer Weihbischof nach Ilbenstadt und segnete die wieder hergerichteten Altäre aus.

Als die kaiserlichen Truppen einigermassen Ruhe und Ordnung in der Wetterau hergestellt und der Kaiser von neuem das Kloster mit seinen Rechten auf die Pfarrkirchen der Wetterauorte in seinen und des Reiches Schutz nahm, nahm auch der Propst Georg Conradi mit seinen Chorherrn die apostolische Arbeit wieder auf, man nahm einen Rekatholisierungszug vor und hatte auch damit schon gute Erfolge erzielt als 1631 die Schweden unter Gustav Adolf in die Wetterau kamen. Als der Raub und Plünderungszug sich der Wetterau näherte, da zerstreuten sich die Kanoniker Ilbenstadts. Das Haus wurde im ersten Ansturm dem Feinde zur Plünderung überlassen. Das Vieh wurde von ihnen weggetrieben, das Gotteshaus geschändet und die Orgel zertrümmert, die Bibliothek, welche nach dem Zeugnisse aus wärtiger Schriftsteller sehr wertvoll war, ausgeraubt, die Gebäude theils niedergerissen theils beschädigt, kurz das Kloster wurde übel zugerichtet. Durch ein königliches Mandat liess der schwedische Feldherr die flüchtigen Kanoniker zurückrufen, es fanden sich aber nur der Propst mit sieben Chorherrn ein. Sie mussten den Schweden ein grosses Lösegeld zahlen, das sie sich durch eine Anleihe verschafften. Sie gaben ausserdem den Soldaten Lebensmittel, Getreide und Wein und dadurch zogen sie sich den Schutz des Königs zu, der ihnen, einen Patentbrief ausstellte und eine Soldatenwache bewilligte. Als aber einer ihrer Hausgenossen den Schweden verriet, dass der Propst Silbergegenstände, wertvolle Urkunden und Möbel in Frankfurt aufbewahrte, war es mit dem Wohlwollen aus. Der König liess alles wegnehmen und ein Bevollmächtigter wurde in Ilbenstadt eingesetzt, der alles kontrollierte. Es begann für die Ordensleute ein wahres Martyrium. Doch das war noch nicht das Schlimmste. Nach dem Tode Gustav Adolfs 1632 wurde das Kloster einem Hauptmann Baron von Wartenberg aus Böhmen geschenkt. Die Kanoniker sahen mit Trauer, dass das Erbe ihrer Väter, infolge unanfechtbaren Dekrets, in fremde Hände übergegangen war und sie waren nur noch geduldet. Aber die Klugheit gebot ihnen auszuhalten, solange es möglich sei, und die Hoffnung auf einen Umschwung der Dinge hielt sie aufrecht. Zwei Jahre später kamen die kaiserlichen Truppen in die Wetterau. Wartenberg floh, nahm aber das wertvolle Archiv mit. Die Sage geht dahin, dass

Propst Konradi bei dem Abzug der Schweden ermordet wurde. 1636 kamen die Schweden zum zweiten mal in die Wetterau und der Propst Laurenti floh mit den Seinigen nach Friedberg und verweilten dort volle acht Monate in einem Versteck. Als die Luft reiner wurde, kehrten sie wieder nach Ilbenstadt zurück und hatten dort mit drückender Not zu kämpfen. Sie waren gezwungen Grundbesitz zu verkaufen um das Leben zu retten.

Der Propst war besorgt das Klosterleben wieder zu heben und getreu das Predigtamt zu verwalten. Er empfahl alle seine Geschäfte der Fürbitte des hl. Gottfried. Er öffnete das Grab des Heiligen und nahm einige Reliquien heraus, namentlich das Haupt um es der öffentlichen Verehrung zugänglicher zu machen. Bei dieser Gelegenheit erhielten auch Reliquien die Klöster von Antwerpen, Tongerlo, Averbode und Ninive.

1640 kamen die Schweden zum drittenmal in die Wetterau und nahmen Friedberg ein. Die Kanoniker flüchteten nach Frankfurt und verblieben dort ein ganzes Jahr. Heereszüge zogen inzwischen bald hier, bald dort durch die Lande und zermalmten die aufgewachsenen Saaten. So wurde der Mangel an Jahresfrucht immer fühlbarer und die Hungersnot stand vor der Türe. Der Propst musste eine Monstranz veräußern um die Seinigen ernähren zu können. Auch das Frauenkloster musste er unterhalten, weil dort durch die Plünderungen auch nichts mehr übrig war.

1648 kam das Ende des Krieges. Durch den westfälischen Frieden musste das Reich vier Millionen Gulden an die Schweden zahlen. Auch das Kloster Ilbenstadt hatte seinen Anteil mit 186 Gulden zu zahlen. Es war dem Propste nicht leicht die Summe zusammenzubringen, und er musste verschiedene Gegenstände veraussern. Der Mainzer Kurfürst verlangte auch vom Kloster zur Aufbesserung seines Staates eine gewaltige Steuer und als der Propst erklärte dies sei ihm unmöglich, so setzte er in Ilbenstadt einen Exeutor ein.

Nach dem Jahre 1650 kamen für das Kloster ruhigere Zeiten. Durch des Propstes unermüdliches Schaffen wurde nach und nach die trostlose Lage des Klosters aufgebessert. Er nahm eine Anzahl neue Kleriker auf und stellte den Glanz des Chorgottesdienstes wieder her. Die Observanz konnte besser gepflegt werden und das Studium in den hl. Wissenschaften wurde mit neuen Eifer aufgenommen. Der Propst gedachte auch seinem Kloster nach aussen ein neues Ansehen zu geben. Er wandte sich mit der Bitte an den Gene-

ralabt das Kloster zur Abtei zu erheben. Generalabt Augustin Le Scellier gewährte seine Bitte und verlieh in 1657 die Abtswürde, allein drei Jahre dauerte es bis der Erzbischof von Mainz ihn benedizieren liess. Dem neuen Abt gelang es auch das von Wartenberg geraubte Archiv wieder zurückzukaufen jedoch viele wertvolle Handschriften und Urkunden waren verloren gegangen. Die silbernen Gefässe dagegen waren für immer verschwunden. Nachdem der Abt alle Gebäulichkeiten in gutem Zustand versetzt hatte förderte er die Ökonomie um so wieder einen gewissen Wohlstand herbeizuführen. Es gelang ihm die Schulden zu bezahlen und die Wohltätigkeit des Klosters wieder an die Armen zu eröffnen. In seiner freien Zeit griff er zur Feder und schrieb mehrere Aktenbände und einen polemischen Traktat, der von seltener Gelehrsamkeit zeigt und den Titel hatte: "Die Nichtigkeit der Reformation". — Er starb am 16 Dez. 1662.

Noch einmal erlebte das Kloster Ilbenstadt eine Glanzzeit und zwar unter dem tüchtigen Prälaten Abt Andreas Brandt, der es von 1681-1725 leitete. Er war ein baulustiger Herr. Das fast zur Ruine zusammengesunkene Kloster liess er abbrechen und baute ein neues und grösseres dafür auf. Dem hl. Gottfried liess er ein wunderschönes Portal aufführen, aus rotem Sandstein ausgebaut mit folgender Inschrift:

*Praesidio Godefridi tuo
Patrone perenni conserva has
Portas portis nos hisce tuere.*

Die Inschrift enthält ein Chronogramm mit der Jahreszahl 1721 und lautet in deutscher Übersetzung: "Durch deinen beständigen Schutz, o Patron Gottfried, bewahre diese Tore und schütze uns in denselben". — Den Conventsgarten hat er erweitert und liess ihn mit einer hohen Mauer umgeben. Die Beziehungen zu Mainz erhielten unter ihm eine feste und abschliessende Form trotz allen Bemühungen der Burgherrn in Friedberg und das Kloster war somit unter treuer Obhut des Kurfürsten zu Mainz, musste aber dafür eine jährliche Soldatensteuer von 400 Gulden zahlen. So geschützt vor Übergriffe der Burg Friedberg konnte es leicht seinen Wohlstand vermehren. Aber lange sollte die Ruhe nicht währen. Unter Ludwig XIV kamen 1689 die Franzosen nach Mainz und von da in die Wetterau. Die Abtei wurde geplündert und die Kanoniker zustreut. Mit Hilfe des Kurfürsten gelang es später dem Abte von den Franzosen eine Kriegsschädigung zu erwirken. In diesen bewegten Zeiten mit ihren einan-

der unaufhörlich folgenden kriegerischen Bedrohungen, wenn auch nur bei Durchzügen und Einquartierungen, sah sich das Kloster nach einem sicheren Zufluchtsort für die Tage grosser Not um und glaubte diesen in der Festung Mainz, der Hauptstadt des Kurstaates zu finden. Da nun auch der Kurfürst ihm sehr gewogen war, erwarb es leicht ein Haus, den sogenannten Hanauer Hof in der Nähe des Franziskanerklosters. Der Abt hatte noch die Absicht dabei, den in Mainz studierenden Ilbenstädtern Klerikern eine Wohnung auf eigenem Besitz bieten zu können. Es war zugleich ein Haus von historischer Bedeutung, da einst in diesem Hause Gutenberg seine erste Druckpresse aufgestellt hatte. Das Kloster wurde später wegen diesem Hause in einen Prozess verwickelt, aus denen die Nachwelt allerlei erfahren kann, was ihr verborgen bliebe, wenn man sich einstens nicht gestritten hätte.

Im Jahre 1697 liess Brandt in der Basilika fünf neue Altäre aufstellen und vollendete die Pfarrkirche. Der Mainzer Weihbischof Matthias Stark kam nach Ilbenstadt und konsekrierte die Kirche und die Altäre. Für seine grossen Verdienste um die Kirche Gottes erhielt Abt Brandt 1699 von Rom die Mitra. Ebengenannter Weihbischof überreichte sie ihm in Anwesenheit des Abtes von Zell und Arnsburg. Alle die ihn kannten beglückwünschten ihn dazu, war doch niemand je würdiger, diese Ehre zu geniessen, als der tüchtige und bescheidene Vorsteher der Ilbenstädter Canonie.

Sobald auf der Universität Mainz tüchtige Professoren für Ilbenstadt herangebildet waren, war Abt Brandt unermüdlich tätig die Wissenschaften zu fördern. Zu diesem Zwecke bereicherte er die Bibliothek durch Anschaffung seltener und wertvoller Bände um denjenigen, die sich mit den Künsten der Mussen befassen auch die wissenschaftlichen Hilfsmittel an die Hand zu geben.

Den Abschluss seines Lebens bildet der Bau eines stattlichen Krankenhauses. Er erlebte die Vollendung nicht mehr und starb 1725 im 74 Jahre seines ruhmvollen Lebens. Man setzte ihm in der Kirche ein herrliches Grabdenkmal und schilderte darauf in wenig Versen die herrlichen Tugenden, welche ihn auszeichneten. Die Inschrift sagt: "Hier liegt Abt Brandt. Von Körper was er klein, doch gross in der Kunst zu herrschen, mild, geduldig, fromm, geliebt von allen, nüchtern, wachsam, wohlthätig gegen alle. Vieles hat er ausgebessert, aber noch mehr neu gebaut".

Das Lob des Abtes in Necrolog ist etwas ausführlicher und wegen unserem eigenen Interesse wert einige Punkte aus ihm herauszunehmen. "Er bekundete von zarter Jugend eine sehr grosse Ver-

ehrung zur Mutter Gottes. Zu ihrer Ehre pflegte er täglich gewissenhaft das Marianum und den Rosenkranz. Glückliche war er alle Tage im weissen Kleide des hl. Vaters Norbert, er betrachtete es als ein Zeichen der Reinheit der Seele und der Liebe zu Jesus Christus im Geheimnisse. Sein Gewissen reinigte er jeden Samstag durch eine heilsame Beichte. Nichts mied er mit grösserer Sorgfalt als den Verkehr mit Frauen. Selbst im Frauenkloster sah man ihn nur selten und nie blieb er länger, als es eine ernste Erledigung der Geschäfte nötig machte. Er liebte den feierlichen Gottesdienst und das Chorgebet und war immer der Erste am Platze. Seinen Kanonikern war er mit väterlicher und aufrichtiger Liebe zugetan und ebenso wurde er von ihnen mit kindlicher Liebe verehrt, denn die Liebe ist immer der Wucherzins für die Liebe. Der ist nicht wert geliebt zu werden, der den nicht wiederliebt, von welchem er mit reinem Herzen geliebt wird, einem Herzen, das weder List noch Verderbtheit verunstaltet. Sehr wahr ist der übliche Mahnspruch: Willst du geliebt werden, liebe. Andreas Brandt hatte sich diese Mahnung tief ins Herz gegraben. Von ihm wich er nicht ab so lange er lebte". — Er wird als zweiter Gründer Ilbenstadts in den Annalen gefeiert.

Wirtschaftlich und wissenschaftlich blieb das Kloster auch nach dem Tode des Abtes Brandt noch lange auf der Höhe. Es erreichte sogar unter der Leitung seines Nachfolgers des Prälaten Jakob Münch von 1725-1750, mit über 30 Kanonikern eine Höchstzahl der Conventualen. Der neue Abt war zwar von rauher Natur und machte dem Namen seines Geburtsortes Rauenthal im Rheingau Ehre, aber er hatte für die Frömmigkeit ein zartes und für andere ein liebevolles Herz. Als ein grosser Verehrer des allerheiligsten Altarsakramentes leitete er mit Feuereifer die Bruderschaft vom allerh. Sakrament, bestieg jeden Monat die Kanzel um über den eucharistischen Heiland zu reden und das gewöhnliche Volk strömte in seine Predigten und hörte ihm mit grossem Nutzen zu. Seine Gelehrsamkeit ging zwar nicht über das Mittelmaass hinaus, aber seine Rede war voll Überzeugung und er redete aus seinem tiefgläubigen Herzen und seine Worte gingen den Zuhörern zu Herzen. Auch den Kult der Ordensheiligen förderte er. An ihren hohen Festtagen stellte er sie dem Volke in einfacher, schlichter Weise zur Nachahmung ihrer Tugenden dar. Eifrig betrieb er die Heiligsprechung des seligen Gottfried. Da jedoch Rom soviel Geld dazu forderte, kam er zunächst am apostolischen Stuhle um das Armenrecht ein und da seine Bitte

dort keine Erhörung fand und es ihm unmöglich war so viel Geld aufzubringen, so stand er mit betrübten Herzen von der Fortführung seines Planes ab. Später erlangte der Orden von Papst Benedikt XIII, der ein besonderer Schützer der Norbertiner war, je einem vollkommen Ablass an den Festtagen der Seligen : Hadrian und Jacobus, Isfried, Evermod und Ludolf, Märtyrer und Bischöfe von Ratzeburg, Gertrud, der Tochter der hl. Elisabeth von Thüringen, Gottfried, Gerlach, Friedrich, Gilbert und Hermann Joseph. Der Abt verkündete den Ablass für den Gottfriedustag und steigerte somit die Verehrung des seligen Gottfried bei dem Volke.

Im Jahre 1737 wurde Abt Münch auf dem Generalkapitel in Prémontré zum Generalvisitator für die Provizen : Ivaldien, Wadegotien und Westphalen ernannt. Er unterzog sich dieser Aufgabe mit grossem Lobe und hinterliess in mehreren Kanonien Anordnungen, die von Klugheit und Erfahrung zeugen. Auch befolgte man gern seine Ratschläge, da man sah, wie diese aus einem Herzen von väterlicher Milde und Sorgfalt flossen.

Durch zwei Werke verewigte der Abt seinen Namen in Ilbenstadt. Er liess an der Westseite der Basilika eine steinere Empore einbauen und schaffte eine grosse prächtige Orgel an. Die auffällige Niddabrücke, die bisher aus Holz gewesen war, liess er durch eine zweibogige steinerne ersetzen. Beide Werke zieren heute noch sein Wappen und an der Orgel und Niddabrücke sind dazu noch Chronogramme angebracht.

Als der Kurfürst Karl von Bayern 1742 als König von Böhmen in Frankfurt a/M durch den Erzbischof von Köln gekrönt wurde, befand sich in mitten der Prälaten auch der Abt von Ilbenstadt. Er erlangte die Bestätigung der alten Privilegien und dazu noch einige neue. Als um 13 September 1745 Franz Stephan, Grossherzog von Lothringen und Toskana vom Mainzer Erzbischof zum Kaiser gekrönt wurde war auch wieder der Prälat von Ilbenstadt anwesend.

Um den Glanz des feierlichen Gottesdienstes zu erhöhen liess er zwei Paramenten Kapellen herstellen : die eine hiess die Capella Caesarea und war aus dem Prunkkleide der bayerischen Kaiserin hergestellt, die andere die Capella Argentea eine fein bestickte Arbeit. Nach der Saecularisation 1803 gelangte erstere in den Besitz der Stiftskirche in Aschaffenburg und letztere nahm Abt Lauer mit sich in seine Heimat Camberg und vermachte sie dort testamentarisch der Pfarrkirche. Abt Jakob Münch liess im Chor zwei über lebensgrosse Figuren des hl. Augustinus und des hl. Norbertus aufstellen, wovon heute nur noch Reste vorhanden sind.

Der Prälat von Ilbenstadt starb 1750 am 18 Juni, im 69 Lebensjahre und im 25^{en} seiner Prälatur. Der Necrolog berichtet folgendes : ' Jakobs Heimat war Rauenthal ; es ist rauh, doch fruchtbar an kräftigem Weine. Seine Tugend verhalf ihm aus dem Rauenthal zu hoher Ehrenstelle und er erlangte die Mitra und den Krummstab. Er war ein kluger Mann, bescheiden und ehrfurchtgebietend, demütig, vorsichtig und wachsam ; er kämpfte unerschrocken für Haus und Altar ; er war ein Schirmer und Rächer der hl. Gesetze ; er liebte die Zierde seiner Basilika und erhöhte ihren Glanz ; es trieb ihn dazu an seine grosse Liebe zur hl. Religion. Als Abt bestieg er die Kanzel und bot das Brot des Lebens der Gläubigen Herde an. Durch das Alter ermattet, durch Krankheit bedrückt war er ein Engel in Geduld bis er seine verdienten Glieder zur ewigen Ruhe legte. Jetzt ruft er uns aus dem Grabe zu : Mitbruder, was du bist, bin ich auch gewesen und was ich bin wirst du auch bald sein, ein Schatten, ein Nichts ".

Er wurde in der Seitenkapelle der schmerzhaften Gottesmutter an der Seite seines grossen Vorgängers Brandt beigesetzt. Eine an der Seitenwand aufgestellte Grabplatte bezeichnet den Ort seiner Ruhe.

Ilbenstadt.

H. KISSEL

...

LES DOSSIERS RELATIFS A L'HISTOIRE NORBERTINE DANS LES ARCHIVES DU CONSEIL DU GOUVERNEMENT GENERAL DES PAYS-BAS

On connaît toute l'ampleur de la réforme administrative, opérée aux Pays-Bas par Joseph II en 1787. Partisan résolu des idées nouvelles, convaincu que l'administration de nos provinces était organisée d'une manière absurde, méprisant toutes les traditions, l'Empereur, d'un seul coup, jeta bas tout l'édifice administratif existant. Conseils privé et des finances, Secrétairerie d'Etat et de Guerre, commissions et jointes, qui s'étaient multipliées depuis l'avènement des Habsbourgs d'Autriche, furent supprimés d'un trait de plume et remplacés par un *dycastère* unique, appelé Conseil royal du Gouvernement.

Ce nouveau Conseil comprenait essentiellement quatre rouages principaux : le bureau de la présidence, les départements du Conseil proprement dit, les deux commissions spéciales, s'occupant,